

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis 3,00 Mtl., monatlich 1,00 Mtl.
Einzelhefte 30 Pf., frei ins Haus
Einzelnummer 6 Pf., Sonntags-
beilage 'Die Neue Welt' 10 Pf.
Abonnement: 1,20 Mtl. pro Monat
eingetragen in die Post-Zeitungs-
Verzeichnisse.
Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
2,50 Mtl., für das übrige Ausland
4 Mtl. pro Monat.
Postabonnements
nehmen an Belgien, Dänemark,
Holland, Italien, Jugoslawien, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Vorwärts

Die Interflons-Gebühr
betragt für die hochgehaltene Roten-
zeile oder deren Raum 60 Pf. für
politische und gesellschaftliche Ver-
trags- und Berichterstattungs-Anzeigen 30 Pf.
Kleine Anzeigen, das festgedruckte
Wort 20 Pf. (außerdem 2 festgedruckte
Wörter, jedes weitere Wort 10 Pf.)
Stellenangebote und Geschäftsver-
trags-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf.
Wörter über 15 Buch-
staben zählen für zwei Wörter.
Anzeige für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
'Sozialdemokrat Berlin'.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Korrespondent: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 21. Mai 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Korrespondent: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97

Englische Angriffe südlich der Scarpe gescheitert.

Neue Kämpfe bei Arras — Angriffe bei
Monchy und Cucant — Wachsendes
Artilleriefeuer in der Westschampagne —
Die bei Brahe genommene Stellung be-
hauptet — Vergebliche feindliche Angriffe
östlich der Cerna.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 20. Mai
1917. (W. I. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Arras hat die Kampfaktivität wieder zugenommen.
Beiderseits von Monchy griffen die Engländer abends nach
kurzer heftiger Feuerbereitung mit starken Kräften an; sie
wurden restlos abgewiesen. Während der Nacht war die Ar-
tillerietätigkeit zwischen Achewille und Cucant außerordent-
lich lebhaft. Mit Tagesanbruch setzte in dieser Linie stärkster
Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe englische Angriffe
folgten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Während an der Aisne in der Stärke des Feuers keine
wesentliche Veränderung eingetreten ist, nimmt in der West-
schampagne die Heftigkeit des Artilleriekampfes zu.

Die von uns am 18. 5. genommene Stellung bei Brahe
wurde gegen einen starken französischen Angriff restlos be-
hauptet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer blühte der Feind
gestern 8 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellung von
Kraevica (östlich der Cerna) wurden unter schweren Verlusten
für den Feind abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 20. Mai abends.

Die heute morgen gemeldeten Angriffe der
Engländer südlich der Scarpe sind unter
schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.
Bei Laiffang blieben französische Teil-
vorstöße erfolglos.

Der österreichische Bericht.

Wien, 20. Mai 1917. (W. I. S.) Amtlich wird
verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die achte Isonzo-Schlacht nimmt ihren Fort-
gang. Die italienische Infanterie verhielt sich gestern bis in
die Nachmittagsstunden ziemlich untätig, um so heftiger war
— namentlich im Raum zwischen Tolmeina und Görz —
der Artilleriekampf. Am Nordflügel dieses Abschnittes zwang
die zusammengefaßte Wirkung unserer Geschütze den bei Ausza
noch am linken Flußufer angeklammerten Feind, über den
Isonzo zurückzuweichen. Nach 3 Uhr nachmittags schritt bei
Sobico feindliche Infanterie abermals zu einem außerordentlich
starken Angriff. Es kam zu wütenden Kämpfen, aus denen
schließlich nach Stundenlangem Ringen Mann gegen Mann
unsere tapferen Truppen als Sieger hervorgingen. Der Feind
wurde im Gegenangriff unter schwersten Verlusten die Höhen
hinabgeworfen. Gleicherweise scheiterte östlich von Görz ein
beiderseits des Kofentals angelegter Vorstoß der Italiener.

Auf der Karstschloßfläche holte eine Sturmtruppe drei
Offiziere und dreißig Mann aus den feindlichen Ver-
schanzungen.

Der Chef des Generalstabes.

Der „Scheidemannfrieden“ als
Sicherungsfrieden.

In der Debatte der alldeutschen Blätter und Broschüren
gegen den „Scheidemannfrieden“, d. h. den Frieden ohne
Annexionen und Entschädigungen, wie ihn die Sozialdemo-
kratie fordert, findet man an erster Stelle immer wieder-
kehrend den Satz, daß Deutschland Gebietszuwachs und Ent-
schädigung als Sicherung gegen einen künftigen
Weltkrieg brauche. Man rechnet uns vor, wie schön es
gewesen wäre, wenn wir in diesem Kriege nicht erst hätten
durch Belgien zu marschieren brauchen, wenn die Remel-
Karew-Linie bereits in unserer Hand gewesen wäre, welchen
Machtzuwachs das französische Erz, die polnische Kohle und
anderes für uns bedeute usw.

Wir sind mit den Alldeutschen wenigstens in dem einen
Punkte einig, daß uns der abzuschließende
Friede vor künftigen Ereignissen, wie den
jetzigen unbedingt schützen muß. Aber um zu
dieser Sicherung zu gelangen, ist ihr Weg ebenso verfehlt,
wie der unsere richtig ist. Nun erhebt sich ja bei jedem Vor-
schlag von internationalen Garantien sofort ein
alldeutsches Hohngelächter: Man habe ja gesehen, was inter-
nationale Verträge wert seien, auf die könne man sich keinen
Deut verlassen. Die Sache ist zwar keineswegs lächerlich
und selbst die deutsche Regierung hat ja in diesem Punkte erheb-
lich umgelernt. Aber wir wollen heute über diesen Punkt
gar nicht diskutieren. Es soll hier der Beweis erbracht
werden, daß der verpönte „Scheidemannfrieden“, selbst
wenn man den Schutz internationaler
Friedensgarantien ganz außer acht läßt,
immer noch eine zehnmal bessere Vorkehrung
gegen künftige Weltkriege ist, als der Ge-
waltfrieden der Rösige, Reventlow und
Genossen.

Die alldeutsche Argumentation geht von der Grundlage
aus, daß Deutschland ohne Gebietszuwachs usw. in einem
künftigen Kriege gegen das gleiche Mächtebündnis wie heute,
vor den gleichen oder noch größeren Schwierigkeiten stände
wie heute. Aber eben diese Voraussetzung ist schon schief.
Gerade die Möglichkeit einer nochmaligen Einfreisung Deutsch-
lands ist undenkbar, wenn unsere Diplomatie sie nicht provo-
ziert, und gerade der verpönte „Scheidemann-
frieden“ ist es, der die Wiederkehr des heutigen Bünd-
nisses zu einer politischen Undenkbarkeit macht.
Möglich wird eine Erneuerung der heutigen Koalition gegen
Deutschland nur durch eine Hervorkehrung jener Momente,
die uns heute die Feindschaft fast der ganzen Welt einge-
tragen haben, in erster Linie durch den alldeutschen
Gewaltfrieden.

Die alldeutsche Auffassung ist nichts als die ödste
mechanische Zahlen- und Rechenpielerlei: 30 000 000 Ein-
wohner mehr ergeben ein Plus von 3 000 000 Soldaten, so
und soviel Erzbergwerke ein Plus von 10 000 Geschützen,
diese oder jene Festungslinie ein Plus von 50 und soviel
Tagen bei einem strategischen Vormarsch. Dabei werden mit
führer Naivität und Selbstverwundlichkeit, die auch gar nicht
von historischem Denken an sich hat, die heutigen staats-
lichen Freundschafts- und Feindschaftsverhältnisse als Ewig-
keitswerte eingelezt.

Ein einziger Blick in die Geschichte zeigt uns, daß nichts
kurzlebiger ist als kriegerische Koalitionen. Kaum jemals
sehen wir irgendein kriegerisches Mächtebündnis, eine feind-
liche Staatengruppierung sich ein zweitesmal wiederholen.
Um in der jüngsten Zeit zu bleiben, denken wir einmal an
den Balkan: 1912 schlossen Bulgarien, Serbien, Griechenland
und Montenegro den Balkanbund, der die Türkei niederwarf.
Rumänien blieb neutral. Tagesjournalisten erklärten den
neuen Balkanbund bereits für die siebente europäische
Großmacht. In wenigen Monaten war er zerfallen!
Serbien und Griechenland griffen Bulgarien an,
Rumänien kam ihnen zu Hilfe und die Türkei
holte sich von Bulgarien Adrianopel wieder. Heute im
Weltkrieg ist die Konstellation abermals völlig verändert:
Die Türkei und Bulgarien sind Verbündete, Serbien und
Rumänien ihre Feinde, während Griechenland sich hartnäckig
weigert, sich aus seiner Neutralität zu Ungunsten seiner
Feinde in den beiden ersten Balkankriegen herausdrängen zu
lassen. Kann man sich einen kaleidoskopartigen Wechsel
vorstellen?

Und mit den Großmächten ist es kein Paar anders.
Japan und Rußland, die sich 1905 bekriegten, sind heute
Bundesgenossen. Amerika hütet sich mit England auf Geheiß
und Verderb verbunden, daß vor gar nicht langem vielen

Englands Wunsch nach Sonderfrieden.

Enthüllte Absichten.

Ueber Bern vom 20. Mai kommt folgende sehr beachtens-
werte Meldung aus London:

Im Unterhause ersuchte Bryce am 14. Mai die Regierung
um die Erklärung, daß sie nicht beabsichtige, mit Österreich-
Ungarn, Bulgarien und der Türkei einen Sonderfrieden zu
schließen. Bryce betonte dabei, Österreich sei in erster Linie
für den Krieg verantwortlich, es habe die Serben auf das grau-
hafteste behandelt. Bonar Law lehnte mit der Begründung
ab, kein Schlag würde die Feinde Englands, die sich vergeblich
bemühten, die Alliierten zu entzweien, schwerer treffen, als wenn
einer ihrer Bundesgenossen abtrünnig gemacht würde.

Man wird die Erklärung Bonar Laws als ein den Ver-
bündeten Deutschlands gemachtes Anerbieten bewerten
müssen. So wenig dieses Anerbieten nach den Presseäuße-
rungen der beteiligten Länder Aussicht auf Erfolg hat, so
zeigt es doch, welche Bedeutung im gegenwärtigen Stadium
des Krieges die Mitspieler gewonnen haben.

Weder Rußland noch Österreich wollen den Sonderfrie-
den. Aber beide wollen den allgemeinen Frieden, sie
wollen ihn bald, und sie haben starke Trümpe in der Hand,
um ihn durchzusetzen.

Das Todesurteil gegen Fritz Adler.

Ein Kenner der österreichischen Justizverhältnisse schreibt uns:
Nach dem Verlauf der Verhandlung und dem Falulitätsgutachten
über den Geisteszustand des Angeklagten war ein anderes Urteil
als das gefällte nicht zu erwarten. Das allgemeine Interesse
wendet sich jetzt der Frage zu, ob das Todesurteil auch voll-
streckt wird. Dies ist aber nach der bisherigen Praxis der öster-
reichischen Justiz kaum anzunehmen. Wenn auch das Falulitäts-
gutachten zu dem Schluß kommt, daß sich der Angeklagte bei Ver-
übung seiner Tat im Besitz seiner Willensfreiheit befunden habe,
so sprechen doch alle sonstigen Ausführungen dafür, daß er im
Zustande vermindelter Zurechnungsfähigkeit gehandelt hat.
Ein Verbrechen, das von einem „erblich schwer belasteten“, an
zirkulärer Neurose leidenden Mann, und nicht aus christlichen Moti-
ven begangen worden ist, verdient naturgemäß eine mildere Ver-
urteilung als eine Tat, die von einem geistig zweifellos gesunden,

aus gemeinen Beweggründen handelnden Uebelthäter verübt wird.
Zumal in Fällen, in denen es sich um Todesurteile handelt, pflegt
die Strenge, die der Wortlaut des Gesetzes vorschreibt, im Be-
gnadigungsrecht der Krone ihr Korrektiv zu finden.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß der
Berichtshof auf Grund des Geständnisses des Angeklagten, auf
Grund der Zeugenaussagen und des Gutachtens der Fakultät zu
der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gelangt ist. Was
den Beweggrund zur Tat anlangt, so habe der Berichtshof die von
dem Angeklagten angegebenen Angaben als richtig angenommen.
Das Urteil der Fakultät ließe keinen Zweifel an der Zurechnungs-
fähigkeit des Angeklagten aufkommen. Das Moment der
Tücke sehe der Berichtshof nicht als gegeben an,
weil der Angeklagte keine List angewandt habe, um das Opfer in
eine besonders schwierige Lage zu bringen.

Der Verteidiger erklärte, er behalte sich Bedenkzeit vor.

Stockholm.

Die französische Minderheit.

Bern, 19. Mai. In der „Humanité“ vertritt der Abge-
ordnete Mistral nochmals den Standpunkt der Minderheit
über die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz und er-
klärt, der französische Einwand, daß man sich in Stockholm
mit Scheidemann treffen werde, könne die Minderheit
nicht von einer Beteiligung abhalten.

Ungarn.

Budapest, 19. Mai. Die ungarische sozialdemokratische Partei
ernannte für die Stockholmer Zusammenkunft Desidor Velanki,
Ernst Garami, Sigmund Kunfi, Emanuel Buchinger, Samuel
Jadgai und Jakob Beltner zu ihren Vertretern. Sie haben heute
ihre Pässe bekommen.

Ukrainer und Südslaven.

Stockholm, 19. Mai. Das Sekretariat der internationalen
sozialistischen Konferenz zu Stockholm hat vom Vorstand der ukrai-
nischen sozialistischen Partei in Österreich die Mitteil-
ung erhalten, daß die Partei an der Konferenz teilnehmen wird und
zu ihren Vertretern die Genossen Bladimir Demnshky und Nislaus
Dankewitsch aussersehen hat. Auch die südslawische Partei
teilt mit, daß sie vertreten sein wird und daß ihr Delegierter
Dr. Henrik Luma bereits aus Wien abgereist ist.

Amerikanern noch als der Erbfeind galt. Oesterreich-Ungarn, das wir 1806 bekriegt, ist heute unser treuer Bundesgenosse.

Oder denken wir an Preußens Geschichte! 1805 war Preußen nicht zu bewegen, im Kriege Frankreichs gegen Oesterreich und Rußland aus seiner Neutralität herauszutreten. 1806 führte es auf eigene Faust Krieg gegen Napoleon. 1812 war es mit Napoleon gegen Rußland verbündet, um 1813 im Bündnis mit Rußland Napoleon den Garauß zu machen. So giebt es noch unzählige Beispiele.

Aber, könnte man einwenden, alle diese Fälle beweisen nichts für unsere jetzige Lage, da jedes geschichtliche Ereignis aus sich selbst erklärt werden muß. Nun denn, zur Gegenwart und Zukunft: Wer glaubt ernsthaft, daß das heutige Rußland, das Jahrzehntlang von seiner inneren Entwicklung voll in Anspruch genommen sein wird, sich noch einmal zu einem Offensivbündnis gegen Deutschland mißbrauchen lassen würde? Der Fall ist nur denkbar, wenn man es geradezu auf den Fuß tritt und ins Gesicht schlägt, wie das allerdings die Alldeutschen im Schilde führen. Man lese darüber etwa die bei J. V. Lehmann erschienene im Neuruippiner Wäldchenstil aufgemachte Broschüre gegen den „Scheidemannfrieden“, wo Rußland in aller Gemütsruhe um so ziemlich seine sämtlichen Kohlengebiete und Petroleumdistrikte erleichtert wird. Ein solches Rußland wäre allerdings um seiner Existenz willen zu einem Revanchekrieg gezwungen. Bei einem „Scheidemann-Frieden“ dagegen kommt eine Gegnerschaft Rußlands für Jahrzehnte nicht mehr in Betracht.

Weiter, die Balkanstaaten! Glaubt jemand im Ernst, daß Serbien oder Rumänien Lust verspüren werden, das furchtbare Elend, das dieser Krieg über sie gebracht hat, noch einmal durchzufühlen? Nur wenn man diese Völker durch einen Gewaltfrieden zur Verzweiflung bringt, muß man sich auf Verzweiflungsausbrüche gefaßt machen; sonst dürfte hier jede, aber auch jede Reizung verfliegen sein, nochmals am Streit der Großen teilzunehmen.

Ganz ähnlich liegen die Dinge mit Italien. Das italienische Volk, durch einen gewonnenen Kolonialkrieg beaufschlagt, träumte von ähnlich leichten Triumpfen und ließ sich daher von gewissenlosen Kriegshegemonen fortziehen. Kann man annehmen, daß es, nachdem es in zweijährigem nutzlosen Ringen alle Schrecknisse des modernen Krieges durchgekostet hat, ein zweites Mal der Stimme der Versuchung nachgeben wird?

Blieben also Frankreich und England. Selbst England wird sehr vorsichtig mit einer neuen Kriegserklärung sein, seitdem es durch diesen Krieg erfahren hat, daß wir in den U-Booten eine furchtbare Waffe gegen seinen Seehandel und seine Seeberrschschaft haben. In einem künftigen Kriege hätte es den Unterseebootkrieg, der sich diesmal erst im Verlaufe mehrerer Kriegsjahre voll entwickelt hat, gleich vom ersten Tage an, wahrscheinlich noch stärker als jetzt zu gewärtigen. — Soll aber das durch den Krieg völlig erschöpfte Frankreich allein seinen Revanchekrieg führen? Vorausgesetzt, daß dort jemand nach dem furchtbaren Aderlaß der Nation noch Lust dazu haben wird!

So stehen die Dinge bei dem „Scheidemannfrieden“. Freilich ändert sich die Situation mit einem Schlage, wenn wir durch einen Gewaltfrieden nach alldeutschen Rezepten, wie etwa der oben erwähnten Broschüre, unseren Gegnern die Grundbedingungen ihrer wirtschaftlichen Existenz abschneiden, ihnen ihre Erzeugnisse, ihre Kohlenbergwerke, ihre Petroleumquellen, ihre Industriegebiete und Häfen nehmen, sie durch eine phantastische Kriegsschädigung auf Jahrzehnte zu unseren Schuldladern machen und obendrein ihr nationales Gebiet verstückeln. (Zimmer vorausgesetzt, daß wir das überhaupt können.)

Die Scheidemann die Annegionspläne unserer Gegner als die Klammer bezeichnete, die das deutsche Volk heute zusammenhält, so würde der alldeutsche Gewaltfrieden ein eherner Ring sein, der das Ententebündnis gegen uns als Ewigkeitsfaktor zusammenschmiedete. Die Alldeutschen trösteten sich, daß wir ja bald um so und soviel stärker, die Entente um so und soviel schwächer wäre. Törichte Rechenerei, die wiederum nur grob mechanisch rechnet und das Psychologische außer acht läßt! Preußen von 1813 war an Gebiet

und Einwohnern nicht einmal halb so groß als Preußen von 1806. Und doch hat dies Preußen von 1813, gerade durch Verstimmlung und Unterdrückung zum äußersten gereizt, denselben Napoleon geschlagen, vor dem es 1806 auf einen Schlag zusammenbrach.

Und selbst rein rechnerisch ist das alldeutsche Exempel falsch! Deutschlands Selbstbehauptung in diesem Kriege ist nicht zum wenigsten dem Umstande zuzuschreiben, daß seine Feinde erst nach und nach auf den Plan traten, sowie daß einige zum Beginn des Krieges ihre Machtmittel noch gar nicht entfaltet hatten, daß England z. B. sein Landheer erst im Laufe des Krieges schaffen mußte. In einem Revanchekrieg würde das natürlich anders sein: die Gegner würden gleichzeitig und voll gerüstet auf den Plan treten. Und ob dieser Vorteil der Gegner durch verbesserte Grenzen, Gebietszuwachs und Wegnahme von Bodenschätzen ausgeglichen werden könnte, steht sehr dahin, da doch selbst Reventlow nicht die Vereinigten Staaten annektieren oder 100 000 000 Russen nach Deutschland einverleiben kann.

Der alldeutsche Gewaltfrieden sichert uns also nicht, er setzt uns nur der dringenden Gefahr eines neuen Krieges aus, dessen Ausgang zum mindesten ungewiß für Deutschland sein würde. Der „Scheidemannfrieden“ ist dagegen der beste Sicherheitsfriede, den Deutschland haben kann, weil er die Wiederkehr der heutigen Koalition schlechterdings unmöglich macht.

Mittelamerika und Deutschland.

Washington, 19. Mai. Meldung des Reuterschen Bureau. Nicaragua hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Das Programm der neuen russischen Regierung.

Stärkung der militärischen Macht.

Die gestern mitgeteilten Sätze der Erklärung, die von der neugeformten russischen Regierung, die natürlich immer noch nur einstweilige Geltung hat, abgegeben wurde, beziehen sich auf die große Frage der Beendigung des Krieges. An diese Kundgebung schließen sich folgende weitere Sätze an, die das Programm des inneren Aufbaues Rußlands enthalten:

Die Stärkung der Grundlagen der Demokratisierung des Heeres und die Stärkung seiner militärischen Macht, sowohl im Angriff wie in der Verteidigung, werden die wichtigste Aufgabe der vorläufigen Regierung bilden.

Die vorläufige Regierung wird entschlossen und unbegrenzt gegen die wirtschaftliche Gefährdung des Landes aufzutreten. Sie wird eine planmäßige Aufsicht der Regierung und der sozialen Kreise über Erzeugung, Beförderung, Austausch und Verteilung der Erzeugnisse einrichten, und wird nötigenfalls auch zu einer Organisation der Erzeugung schreiten. Maßnahmen zum völligen Schutze der Arbeit werden weiter kraftvoll entwickelt werden.

Die Frage der Verteilung des Landes an die Arbeiter wird der konstituierenden Versammlung zur Lösung überlassen bleiben. Die vorläufige Regierung wird die vorbereitenden Arbeiten hierzu in Angriff nehmen und alle nötigen Maßnahmen ergreifen, um eine inländische große Erzeugung der für das Land nötigen Nahrungsmittel zu sichern und die Bestimmung des Landes im Interesse der Volkswirtschaft und der arbeitenden Klasse zu regeln.

Mit der Absicht, das Finanzwesen auf demokratischer Grundlage langsam umzugestalten, wird die vorläufige Regierung der Stärkung der direkten Besteuerung der bestehenden Klassen (Erbsteuern, Einkommensteuer, der außerordentlichen Kriegsgewinne, des Besizes usw.) ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Arbeiten zur Einführung und Stärkung der demokratischen Organe der Selbstverwaltung werden mit aller Ausdauer und Schnelligkeit fortgesetzt werden.

Die vorläufige Regierung wird außerdem alle Anstrengungen darauf richten,

die verfassunggebende Versammlung so schnell wie möglich nach Petersburg einzuberufen.

Die Erklärung, die vom Fürsten Drow und allen Ministern unterzeichnet ist, schließt mit dem Appell:

Indem sich die vorläufige Regierung die Verwirklichung des oben erwähnten Arbeitsplans entschlossen zum Ziel setzt, erklärt sie entschieden, daß eine fruchtbare Arbeit nur möglich ist unter der Bedingung vollen und unumchränkter Vertrauens des gesamten revolutionären Volkes und der Möglichkeit, wirklich die volle Fülle der Gewalt auszuüben, die zur Befestigung der Eroberungen der Revolution und ihrer späteren Entwicklung so notwendig ist. Indem sie an alle Bürger einen entschlossenen und dringenden Aufruf zur Aufrechterhaltung der Einheit der Gewalt richtet, die von der vorläufigen Regierung verwirklicht worden ist, erklärt sie, daß sie zum Wohle des Vaterlandes die tatkräftigsten Maßnahmen gegen alle Versuche einer Gegenrevolution sowie gegen ungeheuerliche, gewaltsame und anarchistische Handlungen ergreifen wird, die das Land zersetzen und den Boden für eine Gegenrevolution vorbereiten. Die vorläufige Regierung glaubt, daß sie auf diesem Wege die entschlossene Unterstützung aller haben wird, denen die Freiheit Rußlands teuer ist.

Petersburg, 19. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter nahm in seiner Vollstimmung einstimmig eine Entschließung an, die der neuen Regierung das Vertrauen des Rates ausdrückt. Die zu dieser Sitzung erschienenen Minister waren Gegenstand lebhafter Kundgebungen.

Der Hauptausschuß der Kadettenpartei drückt in einem Aufruf den im Kabinett verbleibenden politischen Freunden Miljukows die Meinung aus, daß die große, dem Vaterlande drohende Gefahr von ihnen vollkommene Selbstverleugnung und bedingungslose Hingabe verlange. Zugleich erklärt die Partei, jetzt wie früher nur einer Politik zustimmen zu können, die sich gründet auf der engen und unidolischen Verbindung mit den Alliierten. Sie beauftragt ihre Vertreter in der Regierung, diese Forderung genau und vollständig aufrechtzuerhalten.

Die Vorbereitung der russischen Konstituante.

Kopenhagen, 20. Mai. „Politiken“ meldet aus Petersburg: In Regierungskreisen herrscht die Ansicht, daß die verfassunggebende Nationalversammlung spätestens am 1. Oktober wird zusammentreten können. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange und werden von einem Ausschuss geleitet, der von der Regierung ernannt worden ist und in dem alle Parteien vertreten sind. Das aktive und passive Wahlrecht erhalten alle Bürger über 20 Jahre.

Kerenski für Landesverteidigung.

Petersburg, 18. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der neue Kriegsminister Kerenski hielt auf dem Kongress der Bauernvertreter folgende Ansprache:

Vor allem müssen wir die bürgerliche Freiheit, die uns die Revolution gegeben hat, befestigen. Das wird uns nur gelingen, wenn jeder von uns mit völliger Selbstverleugung seine Pflicht gegen das Vaterland tut. Wir müssen der Welt zeigen, daß wir nicht nur zu zerstören, sondern auch zu schaffen verstehen.

Kerenski wendete sich dann an die zahlreichen dem Meer angehörenden Bauernvertreter und sagte: Soldaten, Matrosen, Offiziere! Ich fordere Euch auf, eine letzte, heldenmütige Anstrengung zu machen. Ich bin Euer Diener. Helft mir, zeigt der Welt, daß das russische Meer nicht ein zerstörtes Gebäude ist, sondern eine furchtbare mächtige Festung, die sich Achtung zu verschaffen weiß und die freie demokratische russische Republik verteidigen kann.

Es mag sonderbar erscheinen, daß ich, ein Zivilist, der niemals Soldat gewesen ist, mich der schweren Aufgabe unterzogen habe, die Manneszucht im Meer wiederherzustellen, aber ich habe die Aufgabe angenommen, weil ich der Meinung bin, daß die Manneszucht auf Ehre, Pflicht und gegenseitige Achtung gegründet ist. Wenn ich die Manneszucht auch niemals kennen gelernt habe, will ich trotzdem im Meer eine eiserne Manneszucht einführen. Ich bin sicher, daß es mir gelingen wird.

Wir brauchen diese Manneszucht nicht nur an der Front, sondern auch im Innern des Landes, um die eroberte Freiheit bis zur verfassunggebenden Versammlung zu erhalten. Dieser große Nationalrat, mit souveräner Macht bekleidet, wird zeigen, daß er

Eine Kompagnie geht zurück.

Westfront, 15. Mai 1917.

Rocuz ist gestern an die Engländer verloren gegangen — vielleicht für ein paar Tage, vielleicht für immer. Der Waldhof, die Fabrik, der Park, der Friedhof. Es ist ein trauriger festes Landes, in dem keine Mauer mehr aufrecht steht, wo noch in 50 Jahren der Pfingst des Bauern Hirzen auf Eisen stehen wird. Das verlassene Rocuz bedeutet nichts für den Ausgang der Arras-Schlacht — gar nichts — darüber ist kein Wort zu verlieren. Und dennoch bleibt der Name schmerzvoll heilig. Acht vergebliche Angriffe haben die Briten auf dieses rote Fabrikdorf gemacht. Dreimal warfen die Deutschen in blutigem Sturm sie wieder hinaus. Rocuz ist ein Grab für viele hundert tapfere Männer, junge und alte, aus Niederlande und Schottland, Wales und Sachsen — ein Grab von diesen dieser grausamen Arras-Schlacht, aber ein tiefes Grab. Dieses verlorene Grab bedeutet nichts für unseren Sieg — nein, wirklich gar nichts. Und doch haben gestern viele schmerzvoll aufgedorcht zu Hause und hier draußen bei den Patrouillen — als dieser Name, viellecht zum letzten Male an ihre Ehren rang.

Ehre den Kämpfern von Rocuz, den Toten und Lebendigen, und denen, die heute vor neuen Mauern zwischen Tod und Leben liegen! Hier ist der schmutzige Verzicht einer Kompagnie, die in den letzten Tagen südlich Rocuz 200 Meter erster Linie hielt. Die Kompagnie mußte zurück. Aber wie sie zurückging — diese Ruhe, dieser lebendige Widerstand ist das schönste Denkmal der Kämpfer von Rocuz — ein Denkmal, das sie sich selber gesetzt haben. In diesem simplen Kompagniebericht ist nicht von hoher Strategie und berühmten Generalen die Rede — keine schauerlich schönen Schlachtdarstellungen im Stile des erfindungsreichen Herrn Luigi Barzini werden entrollt. Die harten grauen Tageseinzelheiten, in die der Begriff der „Schlacht“ sich auflöst, marschieren an unserem Auge vorüber. Die aufstrebenden Männer sind keine Leute, Adoranten und Arbeiter — mit holsteinischen und polnischen Dukendnamen. Aber aus diesen kleinen Taten und Bewegungen in diesem schmalen Grabenrand leuchtet das Wesen der wirklichen Schlacht hervor und die letzte Größe aller tausend Namenlosen, die dieser Krieg täglich sang- und stanglos verhängt.

Um 2 Uhr 15 nachts rückte die Kompagnie über Fresnes südlich Gabelle in Richtung Rocuz vor und löste im Graben östlich der Straße Rocuz-Gabelle die . . . te Kompagnie des Rüstler-Regiments . . . ab. Ein halber Zug verblieb in Fresnes, um als Offensivträger, Melbegleiter usw. Verwendung zu finden. Die Kompagnie besetzte ein Grabenstück von ca. 200 Meter, dritter Zug links, erster in der Mitte, zweiter Zug rechts. Der linke Flügel befand sich un-

gefähr am Laufgraben, der von unserer vorderen Linie nach rückwärts zum früheren Regimentsgefechtsstand ausgehoben war.

Der Graben, den wir voranden, war stellenweise arg zerschossen und eingetrommelt. Er wurde sofort wieder notdürftig in Ordnung gebracht. Während alles daran arbeitete, wuchs um 5 Uhr 45 morgens das feindliche Feuer zu Trommelfeuer an. Außerdem sperrte der Gegner die Stellung der Kompagnie nach vorn und rückwärts durch dichtes Feuer vollständig ab. Anschlag nach links und rechts war nicht vorhanden. Dieses Feuer dauerte bis 8 Uhr. Gegen 8 Uhr zeigte sich der Gegner in Stärke von etwa zwei Jügen und ging gegen die Mitte und den rechten Flügel vor. Er wurde abgewiesen. Der Rest zog sich hinter die Höhe westlich der vorkantierten Straße zurück.

Von dort aus begann er nun einzeln über die Straße in den alten Verbindungsgraben, der westlich vor uns lag, zu springen. Auch brachte er westlich flankierend zum rechten Flügel der Kompagnie ein Maschinengewehr in Stellung. Es gelang ihm aber nicht, in die Stellung der jetzt von vorn und seitwärts angegriffenen Kompagnie zu dringen. Gegen 9 Uhr wurde Lt. R. verwundet durch Querschläger am Kopf und mußte zurück. Feldw. Lt. W. übernahm hierauf den Befehl über den 1. und 2. Zug. Das Maschinengewehrfeuer aus der rechten Flanke wurde immer heftiger. Die Verluste mehrten sich. Viele Kopfschüsse.

9 Uhr 15 wurde aus dem 1. und 2. Zug ein Stoßtrupp zusammengestellt — Führer Unteroffizier V. und 8 Mann. Er erhielt den Befehl, in den oben erwähnten Verbindungsgraben einzubringen und ihn zu säubern. Dieser Befehl ward restlos ausgeführt. Von den einzelnen über die Straße zurückspringenden Gegnern, etwa 45 Mann, wurden die meisten abgeschossen. Infolgedessen zog sich auch das feindliche Maschinengewehrfeuer weiter zurück. Der Führer der Stoßtruppe Unteroffizier V. und 4 Mann waren gefallen.

Um 10 Uhr vormittags hört das Trommelfeuer und Sperrfeuer vor der Stellung auf. Der Gegner griff nun von vorn auf der ganzen Front in mehreren Wellen an, drang bis auf etwa 300 Meter gegen die Stellung vor, wurde dann aber durch unser Feuer aufgehalten, zum großen Teil vernichtet. Man sah nur Vereinzelte wieder über die Straße zurückweichen, von denen verschiedene noch abgeschossen wurden.

Zur selben Zeit erschienen östlich des Bahnhofs Rocuz feindliche Tanks. Sie gingen in Richtung des Bahndammes vor, wurden aber bald von unserer Artillerie gefaßt. Nach einer Stunde verschwanden sie hinter der Höhe von Rampour.

Um 12 Uhr 30 Min. mittags stellte Leutnant V. die Stärke der Grabenbesatzung fest. Es waren noch 2 Offiziere und 37 Mann. Eine diesbezügliche Meldung, in der auch um Munition und Verstärkung gebeten wurde, ging 1 Uhr 10 Minuten nachmittags an den Bataillionsführer ab. Ob sie angekommen ist, ist nicht bekannt.

Die Munition wurde jetzt knapp. Da wurden im Graben noch Raketen mit Maschinengewehrmunition entdeckt. Sie wurde aus-

den Ladestreifen gelöst, in Gewehr-Patronenstreifen umgesteckt und auf der ganzen Linie verteilt.

Im Laufe des Nachmittags versuchte der Gegner noch viermal an die Stellung heranzukommen. Er wurde jedesmal unter schwersten Verlusten abgewiesen. Aber um 6 Uhr 30 Minuten abends sprang er etwa 300 Meter vorwärts rechts der Kompagnie in Stärke von etwa 2 Kompagnien über die Straße Rocuz-Gabelle vor und setzte sich dort fest. Auch brachte er dort zwei Maschinengewehre in Stellung. Mit einer Gruppe am linken Flügel wurde die Kompagniefront vor uns sowie links der Ausgang von Rocuz beobachtet. Die übrigen hielten den neuen Gegner am rechten Flügel in Schach. Das Feuergefecht zog sich bis 8 Uhr hin. Da meldete die linke Flügelgruppe, daß sich auch ihr gegenüber am Ausgang von Rocuz und in der Mitte der Front starke feindliche Schützenlinien zeigten. Die Lage der zusammengebrochenen Kompagnie war immer kritischer. Nach rechts und links ohne Verbindung. Gleichwohl verlor keiner den Mut. Zuerst drang Unteroffizier J. mit 4 Mann am rechten Flügel vor und säuberte durch Handgranaten das rechts von uns befindliche Grabenstück auf etwa 200 Meter vom Feinde. Gleichzeitig räumte Unteroffizier O. mit 4 Mann den oben erwähnten Verbindungsgraben bis an die Straße nach einmal mit Handgranaten auf. Das Verhalten der gesamten Mannschaften war unvergleichlich. Im Gefecht beobachtete ein Mann — ein Mann schoß Schützenfeuer — genau wie es im Frieden gelehrt. Verschiedentlich wurde zu den Offizieren geäußert: Wir halten die Stellung, Verstärkung ist im Anmarsch. Jaupimann S. läßt uns nicht im Stich.

Durch übermächtigen Angriff von vorn und rechts sowie durch drohende Umfassung von links war die Lage für den Rest der Kompagnie unhaltbar geworden. Um der drohenden Gefangenschaft zu entgehen, gab Feldwebel Leutnant W. 8 Uhr 45 Minuten abends den Befehl, sich im Graben nach links bis an den Laufgraben, der nach rückwärts führte, zurückzuziehen. Im hinhaltenden Gefecht vollzog sich diese Seitwärtsbewegung. Einzeln wurde im Verbindungsgraben zurückgegangen und sofort die Front nach dem Gegner angenommen. Ein Teil der Leute beachte den von links vordringenden Gegner, ein anderer Teil die frontal angreifende Linie. Mit dem Rest der Patronen wurde Schützenfeuer gegeben und dabei dem Engländer noch merkliche Verluste zugefügt. Im Schritt ging es durch den Graben zurück — im schwersten Sperrfeuer. Am Ende des Grabens wurde rechts und links in Granatlöchern etwa 7 Uhr 45 Minuten abends wiederum Stellung genommen. Sodann ging der Rest der Kompagnie in Schützenlinie zurück. Dabei durchschritten Teile des Regiments einige Punkte, die als Abstützung der Kompagnie bestimmt waren. Als Sammelplatz war die Windmühle auf der Höhe östlich von Plouvoain bestimmt worden. Leutnant V. Feldwebel Leutnant W. sowie 30 Mann fanden sich dort gegen 12 Uhr nachts zusammen. Das ganze Gelände lag unter schwerem Artilleriefeuer. Kriegsberichterstatter Adolf Rabe.

die traurigen Ereignisse der Revolution von 1906 nicht wiederholen will, in der die Bauern das Land eroberten, es aber nicht halten konnten.

Kerenski schloß: Ich werde nächstens an die Front gehen. Gestattet mir also, dort in den Gräben zu sagen, daß die russischen Bauern das Land haben wollen, das ihnen gehört und daß keine Macht es ihnen wieder wird nehmen können. Aber gestattet mir auch zu sagen, daß die Bauern, um dies zu erreichen, verlangen, daß jeder gewissenhaft seine Pflicht tut.

Nach der Rede fand eine große Kundgebung statt. Zahlreiche Bauernvertreter umarmten Kerenski, während andere ihn in einen Sessel drückten und durch den riesigen Saal des Volkshauses zum Straßwagen trugen.

Petersburg, 19. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Kriegsminister Kerenski empfing Zeitungsdirektoren von Petersburg und Moskau und erklärte ihnen, daß er sich zur Front begeben würde. Er sei überzeugt, daß er bei seiner Rückkehr vollkommen die pessimistische Auffassung zerstreuen könne, die augenblicklich selbst in militärischen Kreisen über das russische Heer herrsche. Der Minister fügte hinzu, er zweifle nicht, daß das freie russische Heer seine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen wissen werde und daß dieses seinerseits alles Mögliche tun werde, um dem Heer moralisch und materiell zu helfen.

Amerikas Kriegswille. Eine Proklamation Wilsons.

Amsterdam, 20. Mai. Aus Washington wird gemeldet: In einer Proklamation, in der angekündigt wird, daß am 5. Juni die nationale Registrierung stattfinden wird, sagt Wilson:

„Ganze Nationen sind nun bewaffnet, aber diejenigen, die zu Hause bleiben, um das Land zu bebauen und die Männer in den Fabriken, bilden in nicht geringerem Maße einen Teil beifriedensmäßiger Armee von Frankreich als die, die unter der Kriegsfahne kämpfen. So muß es auch bei uns werden. Wir müssen die Nation erziehen und für den Krieg umbilden und dem gemeinschaftlichen Feind eine starke Front bieten. Alles Streben muß auf ein Ziel gerichtet sein. Die Nation hat alle Männer nötig, aber jedermann muß für die gemeinsame Sache tätig sein, für die er am besten geeignet ist. Die gesamte Nation muß eine Gruppe werden, in der jeder die Rolle spielt, die er am besten ausführen kann. Der Kongreß hat bestimmt, daß die Nation klassifiziert werden soll, damit jeder Mann auf seinen Platz kommt.“

Ueber die Weigerung, Roosevelt mit seinen Freiwilligen nach Frankreich zu senden, erklärte Wilson, daß die Entsendung eines solchen Korps die schnelle Bildung und den beschleunigten Gebrauch einer starken Armee fördern würde.

Blockadekonferenz.

New York, 19. Mai. (Neuermeldung.) Associated Press erzählt aus Washington: In einer Konferenz im Staatsdepartement, der Valfour und Staatssekretär Lansing betheiligten, wurde die Rationierung Hollands, Scandinaviens, der Schweiz und Spaniens erörtert. Die Notwendigkeit, die Ausfuhr nach diesen Ländern zu begrenzen, wurde in Erwägung gezogen, um einerseits zu verhindern, daß sie den Weg zum Feinde finden, und andererseits um die Schiffahrt der Alliierten zu erhalten. Es wurde ein allgemeines Einverständnis erzielt. Die vollständige Teilnahme Amerikas an dem System der Rationierung ist schon ausgearbeitet, aber die Pläne hängen noch von der Stellungnahme des Kongresses ab.

Washington, 19. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der Senat billigte einen Zusatzantrag zum Kriegshaushalt, der 400 Millionen Dollar zur sofortigen Erweiterung einer Handelsflotte vorsieht.

Der englische Maschinenarbeiterausstand.

Amsterdam, 20. Mai. Aus London wird amtlich gemeldet: Im Ausstände der Maschinenarbeiter ist gestern abend in einer Konferenz, die im Hause des Ministerpräsidenten stattfand, ein Vergleich abgeschlossen worden. Eine abschließende Mitteilung darüber wird vorbereitet.

Der Ausstand hat zu Erörterungen im Unterhause geführt. Der Arbeiterpartei-ler Anderson tabelte bei Erörterung der Unruhen die Regierung, die allzu strenge Zensur lasse die Arbeiter nicht zu Worte kommen. Dadurch sei beispielsweise unter den Maschinenisten in Woolwich die Lage bedeutend verschärft worden. Anscheinend glaube die Regierung, die bestehenden Schwierigkeiten dadurch beheben zu können, daß sie deren Vorhandensein nicht zugebe. Der Redner bezichtigte die Regierung ferner des Wortbruchs hinsichtlich endgültiger, gewissen Arbeiterverbänden gemachter Zusagen und wies warnend darauf hin, daß die Entzweiung unter den Arbeitern nicht durch Maueranschläge mit Strafandrohung beseitigt werden könne. Er stellte fest, daß zwischen den Arbeitern und deren Führern eine stetig wachsende Klüft bestehe. Er sei bei seinen längst unternommenen Reisen betroffen gewesen, an verschiedenen Plätzen unter vielen Arbeitern eine ausgesprochen revolutionäre Stimmung vorzufinden. Die Regierung vermöge nicht, diese Stimmung durch Repressivgesetze und Strafverfolgung einzudämmen. Falls sie nicht äußerst umsichtig handle, werde sie das Land an den Abgrund der Revolution bringen.

Bei einer Besprechung mit Vertretern der Presse erklärte der Munitionsmister Addison, der Schaden, den der lediglich auf Mißverständnissen beruhende Ausstand der Maschinenisten verursacht habe, sei sehr bedeutend. Die Anfertigung der Munition werde wenig beeinflusst, dagegen sehr stark die Herstellung von schweren Geschützen, Flugzeugen, Transportautomobilen, Tanks sowie die Befriedigung des außerordentlich starken Bedarfs an Tankerfahrzeugen. Die Fortsetzung der Offensive im Juni und den folgenden Monaten beruhe auf dem jetzt im letzten Herstellungsstadium befindlichen Kriegsmaterial. Hinsichtlich der Fertigstellung gewisser schwerer Geschütze seien durch die Arbeiterunruhen in Barrow volle drei Wochen verloren gegangen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Das schweizerisch-deutsche Wirtschaftsabkommen wurde vom Schweizer Bundesrat ratifiziert. Da die Ratifikation auch von Seiten der deutschen Regierung erfolgt ist, tritt das Abkommen mit Gültigkeit bis zum 31. Juli 1917 in Kraft. Der Bundesrat wird über das Abkommen im nächsten Neutralitätsbericht näheren Aufschluß erteilen.

Aus Dänkirchen wird berichtet, daß der englische Kommandant der Festung Dänkirchen die Räumung der Stadt von Frauen und Kindern befohlen hat. Die letzte Beschießung der Festung durch deutsche Flieger hat bedeutenden Schaden verursacht.

Der Krieg auf den Meeren.

Wieder ein Gefecht vor der flandrischen Küste.

Berlin, 20. Mai. Amtlich. Am Morgen des 20. Mai kam es vor der flandrischen Küste zu einem kurzen Vorkampfe zwischen deutschen und französischen Torpedobooten. Der Gegner erhielt mehrere Artillerietreffer. Unsere Boote kehrten ohne Verluste und Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Drei russische Flugboote abgeschossen.

Berlin, 19. Mai. Amtlich. Am 18. Mai, mittags, erfolgte ein Angriff von drei russischen Flugbooten auf Konstanza. Dank sofort einsetzender wirksamer Abwehr durch deutsche Seeflugzeuge und Artillerie kam nur eines dieser Flugboote bis über die Stadt und warf Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Bei der Verfolgung des Feindes gelang es unseren Seeflugzeugen alle drei Flugboote abzuschießen. Eines davon wurde gering beschädigt samt seinen Insassen eingebracht, von einem weiteren die Besatzung gefangen genommen. Gleichzeitig griffen deutsche Seeflugzeuge feindliche Kreuzer und Zerstörer an, die eine Beschießung der Küste bei Mangalia versuchten. Auf einen Zerstörer wurden mehrere Treffer erzielt. Trotz heftigen Abwehrfeuers und Luftkampfes mit neu aufgestiegenen feindlichen Flugzeugen sind unsere Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Basel, 20. Mai. Savos berichtet unterm 19. aus Paris: Im Laufe des Gefechts vom 15. Mai in der Adria nahmen mehrere unserer Torpedobooten und unsere Seeflugzeuge an der Verfolgung der österreichischen Seestreitkräfte teil. Das Torpedoboot Le Boutefeu senk sich auf eine Mine und sank. Die Offiziere und fast die ganze Besatzung wurden gerettet.

Kopenhagen, 20. Mai. (Frankf. Zig.) Glaubhaften Nachrichten aus London zufolge sind nach den Aufstellungen des Kriegsministeriums über 6000 Mann englischer Truppen und Mannschaften von Besatzungen der Truppentransportdampfer durch deutsche U-Boote ums Leben gekommen.

Bern, 20. Mai. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro erklärte der amerikanische Votschafter in Brasilien, die Washingtoner Regierung werde ein Geschwader zum Patrouillendienst an die Küsten des Atlantischen Ozeans von Rio de Janeiro bis Para entsenden.

Haag, 19. Mai. (Meldung der Niederländisch Telegraf Agenten.) Die letzten fünf der in England aufgehaltenen holländischen Schiffe sind heute in Amsterdam und Rotterdam eingetroffen.

Erbittertes Kämpfen am Isonzo.

Wien, 20. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird am 20. Mai abends mitgeteilt: Am Isonzo wurde heute um den Monte Sauto erbittert gekämpft. Unsere Truppen behaupteten siegreich ihre Stellungen.

Die Kämpfe an der Westfront.

Berlin, 20. Mai. W. T. V. Von vereinzelt Patrouillenvorstößen abgesehen, herrschte am 19. Mai an der Westfront nur geringe Infanterietätigkeit. Auch das gegenseitige Artilleriefeuer war im allgemeinen matt, nur auf dem Hochflügel der Arras-Schlachtfront verstärkte es sich am späten Nachmittag und Abend von Acheville bis Roeg teilweise zu großer Heftigkeit, um in der Nacht wieder zum Siedungsfeuer abzuklingen. Südlich der Scarpe gingen die Engländer um 10 Uhr abends noch kurzer, aber äußerst starker Feuerbereitung beiderseits Ronchy in einer Breite von zwei bis drei Kilometern zum Angriff vor. Der Angriff brach größtenteils schon in unserem Feuer zusammen. An einigen Stellen wurden die Engländer im Nahkampf und Gegenstoß unter empfindlichen blutigen Verlusten geworfen. Auch hier ermattete nachts das Feuer.

Am Morgen des 20. setzte auf der ganzen Linie beiderseits der Scarpe von Acheville bis Ducant stärkstes Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe ein feindlicher Angriff folgte.

Das feindliche Feuer hielt sich an der übrigen Westfront, auch an der Aisne, im allgemeinen trotz meist guter Sicht in mäßigen Grenzen. Das Posenen Regiment, dessen erfolgreicher Vorstoß in der Gegend von Brahe gemeldet wurde, konnte die Anzahl seiner Gefangenen beträchtlich erhöhen. Am Spätnachmittag des 19. versuchten die Franzosen mit stärksten Kräften, den Posenern die eroberte Stellung wieder zu entreißen. Sie wurden blutig abgewiesen, an einzelnen Stellen in erbittertem Nahkampf.

In der Champagne war das Artilleriefeuer nur im westlichen Höhenlande lebhaft. Ein anscheinend von den Franzosen geplanter Angriff gegenüber dem Mont-Cornillet wurde in unserem Vernichtungsfeuer erstickt.

Feindliche Kriegserichte.

Französischer Bericht vom 19. Mai nachmittags. Gestern griffen die Deutschen gegen Ende des Tages nach einer heftigen Artilleriebeschießung unsere Linien in der Gegend nordwestlich von Brahe von Epine de Cheveigny bis zum Oisefanal an. Unser Sperrfeuer und unser Maschinengewehrfeuer brachen die Sturmwellen, die unsere Stellungen nicht erreichen konnten, außer an einem Punkt im Westen der Angriffsfront, wo einige feindliche Gruppen in unseren vorgeschobenen Grabenrücken Fuß fahten. Etwa 20 Mann Gefangene blieben in unserer Hand. Auf der Hochfläche von Kalifornien Schornäbel mit Handgranaten. Nordwestlich von Reims scheiterte in deutscher Angriffsvorbereitung, bei dem brennende Klüftigkeiten benutzt wurden, gegen keine französische Posten südlich von Courcy in unserem Feuer.

Vom 19. Mai abends. Keine Infanterietätigkeit. Im Laufe des Tages war der Artilleriekampf für Augenblicke festig am Chemin-des-Dames im Abschnitt von Vabelle und Hurtebise und auf der Hochfläche von Kalifornien. Zeitweilig aussehendes Artilleriefeuer auf dem übrigen Teile der Front.

Englischer Bericht vom 19. Mai. Wir unternahmen in der vergangenen Nacht nordöstlich von Goussancourt eine erfolgreiche Streife und brachten Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. Feindliche Streifunternehmungen wurden östlich von Loos, nordöstlich von Armentières und östlich von Ypern zurückgeschlagen.

Vom 19. Mai abends. Feindliche Artillerietätigkeit nordöstlich Epheh und auf beiden Scarpe-Ufern. Sonst ist nichts Besonderes zu melden. Zwei deutsche Flugzeuge und zwei Ballone wurden heruntergeholt. Fünf unserer Flugzeuge werden vernichtet.

Politische Uebersicht.

Auf der Spur des Verräters.

Nachklang zur Adlon-Verschwörung.
Dem Berliner Tageblatt ist eine 46 Schreibmaschinen-seiten umfassende Geschichte der Adlonkonferenz, die den Einberufer Grafen Goensbroeck zum Verfasser hat, zur Verfügung gestellt worden. Darin sind die Namen sämtlicher Teilnehmer an der großen Verschwörung angegeben, unter ihnen Abg. v. Graefe-Golbebee, Körting-Gannover, Rirdorf, Duisberg, Prinz Karl zu Löwenstein, Fürst Salm-Horstmar, Admiral v. Knorr und andere Notabilitäten. Die Denkschrift beschäftigt sich dann ausführlich mit der Frage, wer wohl der Verräter gewesen sein möge, der das namenlose Werk der Deffentlichkeit und damit dem allgemeinen Gelächter preisgab. Darüber wird ausgeführt:

Eine handschriftliche Einzeichnung auf der Anwesenheitsliste ist unleserlich, fast absichtlich unleserlich geschrieben, ungefähre so: Poenn. Es wäre dankenswert, festzustellen, wessen Einzeichnung das sein könnte. Denn leider scheint festzustehen, daß jemand anwesend war, der Aushorcher und Verräter war, da die Haushaltliche Reichsagende vom 2. März Mitteilung über Vorgänge bei der Besprechung enthält, die nur ein Teilnehmer, und zwar ein böswilliger, gemacht haben kann. Auch folgendes ist erwähnenswert: 1. Vor Beginn der Sitzung fragte mich einer der Anwesenden, ob er noch drei Herren, die im Hotel Adlon anwesend seien, einführen könne, einer sei ein Jude, aber alle seien „zuverlässig“. Ich lehnte natürlich ab. 2. Hart an der Tür, die den Sitzungsraum von den Wirtschaftsräumen trennte, ließ sich gleich nach Beginn der Sitzung ein Herr einen Tisch stellen, „um zu frühstücken“, bis durch Eingreifen des Geheimrats E. Rirdorf der Gasthofbesitzer, Herr Adlon, dem Herrn einen anderen Platz anwies. Der betreffende Herr war, wie Herr Adlon mitteilte, ein Herr G. H. G., Sohn eines Kommerzienrats G. H. G. Vielleicht weiß einer der Teilnehmer etwas Näheres über den Träger dieses Namens. Für Mitteilung darüber wäre ich dankbar.

So endet, was in weltgeschichtlicher Absicht unternommen wurde, als Stoff zu einem spannenden Detektivfilm!

Herrn v. Heydebrands Verschämtheit.

In seiner Herforder Versammlung, zu der die königliche Eisenbahnverwaltung Sonderzüge laufen ließ (denn geistige Güter sind wichtiger als Kartoffeln), hat sich Herr v. Heydebrand mit zufälliger Pflichtigkeit einer scharfen Keulung erinnert, die Genosse Scheidemann vor Jahr und Tag über verschiedene nicht eingelöste Versprechungen der preussischen Dynastie gemacht hat. Ob dieser Erinnerung geriet die kleine Thronkrone in ein solches Leben der Entrüstung, daß sie in das Wort „Unverschämtheit!“ ausbrach. Herr v. Heydebrand sagte dann zum Schluß seiner Rede: „Wir erwarten, daß der König uns ruft. Hier sind wir!“

Der Jweck, zu dem sich Herr v. Heydebrand dem König präsentiert, wird aus seiner Rede gar leicht ersichtlich. Er will den Thron von den bösen Tugenden der Revolution schützen und er empfiehlt sich alleruntertänigst dazu, die in der Osterhoffahrt feierlich verheißene freiherrliche Neuordnung abzuwickeln.

Wenn wir uns recht erinnern, hat Herr v. Heydebrand den Genossen Scheidemann nicht vollständig zitiert. Scheidemann hat sicherlich nicht unterlassen auszusprechen, wer es eigentlich war, der die Hohenzollern an der Erfüllung gegebener Versprechungen gehindert hat. Auf keinen Fall hätte er seine Keulung tun können, wenn ihm nicht Herr v. Heydebrand und dessen Gefinnungsgenossen durch ihr politisches Handeln die nötigen geschichtlichen Unterlagen geliefert hätten. Ginge es nach Herrn v. Heydebrand, dann würde die Dynastie erst recht neuen Vorwürfen ausgesetzt sein. Die Verschämtheit, mit der Herr v. Heydebrand der Krone seine gefährlichen Dienste anbietet, wird danach ohne weiteres verständlich.

Die Regulierung des Oberrheins.

Die zweite badische Kammer beschäftigte sich am Sonnabend mit der Oberrhein-Regulierung. Die Regierung teilte mit, daß die elsass-lothringische Regierung ihre anfänglichen Bedenken in der Frage der Oberrhein-Schiffahrt von Ströburg zum Bodensee jetzt aufgegeben habe. Weiter wurde mitgeteilt, die Reichsregierung habe die Bildung einer Studiengesellschaft in Form einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung vorgeschlagen. Mitglieder dieser Gesellschaft sollten sein: das Reich, die Uferstaaten, außerdem Preußen, Bayern, Württemberg, Hessen, ferner die an der Regulierung interessierten großen Firmen. Bei der Regulierung rechne man mit einer Kostensumme von 240 Millionen Mark, wovon 110 Millionen auf die Schiffbarmachung und 130 Millionen Mark auf die Kraftwerke entfallen. Verlangt wurde, daß die Wasserkräfte ausschließlich im badischen Lande verwertet und ohne Zustimmung der badischen Regierung unter keinen Umständen über diese Wasserkräfte verfügt werden dürfe.

Letzte Nachrichten.

Die englische Arbeitervertretung in Petersburg.

Kritik im Unterhause.

Bern, 20. Mai. Die Entsendung des Vertreters des unbedeutenden Gasarbeiterverbandes Thorne als Vertreter der britischen Arbeiterchaft nach Petersburg wurde im Unterhause am 14. Mai von den Arbeiterparteilern und Nationalisten unter dem Hinweis, daß beispielsweise ein Vertreter des eine Million zählenden Bergmannsverbandes nicht mitgesandt wurde, abfällig besprochen. Cuthwaite betonte, die Regierung könne sich nicht wundern, wenn gesagt werde, die nach Petersburg entsandte Abordnung, bestehe aus Regierungsgesandten, nicht aber aus Vertretern der englischen Arbeiterchaft. Der Nationalist Deblin erwiderte die Regierung, angesichts der furchtbaren Mißgriffe Lord Riners in Petersburg, künftig bei Auswahl derartiger Abordnungen die Genehmigung des Unterhauses einzuholen.

Die Ukraine für Absonderung.

Kopenhagen, 19. Mai. „Berlingske Tidende“ melden aus Petersburg: „Rabotschaja Gazeta“ warnt in einem Leitartikel vor den Losreißungsbestrebungen der Ukraine und schreibt: Es kommen beunruhigende Nachrichten aus der Ukraine. Nach den Berichten der Kommissare des Arbeiter- und Soldatenrates zu urteilen, sind die nationalföderalistischen Bestrebungen sehr stark. Sie bezwecken eine vollständige Losreißung von Rußland und die Einberufung einer unabhängigen konstituierenden Nationalversammlung der Ukraine.“

Groß-Berlin

Die Müggelberge.

Der Müggelsee gehört zu den größten Seen der Mark. Seine Tiefe geht bis zu 8,5 Meter. Er liegt in einer weiten Talebene, die von der Spree durchflossen wird; dem Warschau-Berliner Urstromtal, das sich von Warschau bis in das Tal der Niederelbe verfolgen läßt. Diese Urstromtäler entstanden in der Eiszeit, als gewaltige Eismassen vom Norden her kamen und unser Heimatland unter einem mehrere hundert Meter mächtigen Panzer begruben. Als das Klima dann wärmer wurde, schmolz das Eis nach und nach ab und verlegte seine äußersten Ränder immer weiter nach Norden. Die Sammelwasser sammelten sich vor dem Eisrande und flossen an ihm entlang nach Nordwesten ab, weil das gesamte norddeutsche Tiefland sich nach dieser Richtung allmählich abflacht. Die Fluten wuschen dabei breite Täler aus, in denen die heutigen Flüsse als winzige Rinnsale erscheinen. Sie nehmen sich aus „wie die Rüsse im Käfig eines entflohenen Löwen“ — hat einmal ein Geologe gesagt.

Westlich vom See erhebt sich der Kleine Müggelberg mit einem hölzernen Aussichtsturm, im Osten der Große Müggelberg, von der Bismardworte gekrönt. In der Senke zwischen beiden Bergen liegt der Teufelssee mit einer sehr sumpfigen Umgebung. Wenn wir mit einem Stock in dem Erdreich stoßern, entweicht Sumpfgas unter Bildung von Blasen. Es läßt sich auffangen und entzünden.

Am Westhang des Kleinen Müggelberges befinden sich große Sand- und Kiesgruben. Eingebettet in den Sanden und Kieseln finden sich mitunter die Knochen vom Mammoth, wollhaartige Rhinoceros, Riesenbirschen und anderen ausgestorbenen Tieren. Sie liefern uns den Beweis, daß diese Tiere in vergangenen Zeiten in unserer Gegend gelebt haben. Ein Besuch der Gruben läßt sich jetzt leider nicht ermöglichen, da sie der während der Kriegszeit nach Skopien verlegten Garnison als Schießstand dienen und deshalb für den Verkehr gesperrt wurden.

Sowohl vom alten Aussichtsturm wie von der Bismardworte haben wir eine prächtige Fernsicht. Im Westen tauchen die Türme und Kuppeln Berlins auf. Nach Norden wird der Gesichtskreis durch eine deutlich wahrnehmbare Bodenerhebung begrenzt, durch die Hochfläche des Barnim, die den Nordrand des Urstromtals bildet. Nach Süden öffnet sich das Tal der Dahme, die hier als Seenzug hinfließt. Die Gofener Berge, die Seddinberge und die Wernsdorfer Höhen erheben sich aus dem Waldgebiet des Tales, und im Süden liegt die waldlose Teltower Hochfläche, die wir hinter Grünau ansteigen sehen und die das Urstromtal auf diesem Ufer begrenzt.

Wie entstand dieses Landschaftsbild? Als das Inland der Eiszeit noch die Teltower Hochfläche bedeckte, hatte sein Rand etwa die Lage, die heute durch jene Kette sandiger Hügel bezeichnet wird, die den Südrand der Teltower Hochfläche befruchtet. An der Rinne, die jetzt vom Stienhiesee, Kalksee, Platensee, Damerhiesee, Wernsdorfer See, Krossinsee und der Dahme erfüllt ist, bog der Eisrand weit zurück, und wir sehen in jener Hügelkette eine Ausbildung der Endmoräne, die der hier längere Zeit stillliegende Eisrand schuf. Durch die Rinne flossen die Schmelzwasser in ein südlicher gelegenes Urstromtal ab. Als das Eis aber mehr nach Norden zurückgegangen und die Teltower Hochfläche eisfrei geworden war, bahnten sich die Wassermassen weiter nördlich einen Abfluß nach Westen. Der ehemalige Endmoränenzug wurde vielfach durchbrochen, und die Fluten wuschen das Berliner Urstromtal aus. Bei Berlin wurden die damals noch zusammenhängenden Hochflächen des Teltow und des Barnim durchnagt, und die Wasser hatten freien Abfluß durch das Savelluch und das Elbtal zum Weltmeer. Für das Fortbestehen der Müggelberge kam dieser Durchbruch gerade rechtzeitig; denn wäre er später erfolgt, so hätten die sich aufstauenden Schmelzwasser noch weiter die Berghänge bespült und die Höhen gänzlich eingeebnet.

So aber sind sie erhalten geblieben und bieten uns Gelegenheit, aus der Vogelschau zu betrachten, wie Eis und Wasser in früherer Zeit an der Gestaltung unserer Heimat gewirkt haben. Zudem macht auch die Schönheit der Landschaft mit ihren ausgedehnten Forsten und zahlreichen großen Seen einen Ausflug dorthin äußerst lohnend.

Die Kriegsschadigten-Schule der Stadt Berlin ist eine Einrichtung der südlichen Kriegsfürsorge, die allen Verwundeten, die sich in Groß-Berliner Lazaretten oder bei Erholungs- und Kurorten befinden, zugute kommen soll, daher ist nicht nur der gesamte Unterricht vollständig unentgeltlich, sondern es wird auch in weitgehendem Maße für die kostenlose Vergabe der Lehrmittel an die Teilnehmer gesorgt.

Der Lehrplan umfaßt Deutsch und Rechnen in allgemeiner Form und für Gewerbetreibende, Schreiben und Vorkurs und gewerbliche Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Handelskunde und Briefwechsel, doppelte Buchführung, Arithmetik und Rechenlehre sowie Englisch und Französisch wird gleichfalls gelehrt. In den meisten Fächern bestehen mehrere Kurse, die zu verschiedenen Zeiten angefangen haben, so daß neu sich Meldende immer schon nach kurzer Zeit herbeiführen werden können. In die Kurse, die zur Ausbildung für Kontorhilfsarbeiten und im Schreiben mit der linken Hand eingerichtet sind, findet jederzeit Aufnahme statt.

Für Kriegsschadigte, die bereits wieder in Beschäftigung getreten sind, wurden Abendkurse eingerichtet. Die Schule hat jetzt ihre eigenen Räume im Gebäude der 9. Reichshilfsschule Friedrichstr. 126 in der Nähe des Dramenburger Tores erhalten. Dort werden auch in der Geschäftsstelle der Schule täglich in der Zeit von 9 bis 3 Uhr Anmeldungen entgegen genommen. Bald nach Pfingsten beginnen in mehreren Fächern neue Lehrgänge, zu denen Anmeldungen schon jetzt entgegen genommen werden.

Der Freiwillige Erziehungsbeirat für schulentlassene Waisen hat in seiner letzten Vorstandssitzung den Beschluß gefaßt, im Monat Juni eine allgemeine Versammlung der Groß-Berliner Jugendvereine einzuberufen. Die Versammlung soll sich vor allem mit der Frage einer Neugestaltung der Jugendgesetzgebung befassen.

Nachfragen nach vermischten Kriegsgefangenen-Sendungen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß bei Kriegsgefangenen-Sendungen mit viel längeren Beförderungsfristen zu rechnen ist, als bei Sendungen nach den gleichen Bestimmungsorten im Frieden. Die Postanstalten werden daher Nachfragen nach vermischten Kriegsgefangenen-Sendungen fortan zurückweisen, wenn seit der Auslieferung der Sendungen, soweit sie nach West- und Südwesteuropa gerichtet waren, nicht mindestens sechs Wochen, soweit sie nach Rußland und außereuropäischen Ländern gerichtet waren, nicht wenigstens zwei Monate verstrichen sind.

Große Reibschreibungen sind von der Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Die Ermittlungen führten zur Verhaftung von sechs

daran beteiligten Personen. Ein Händler Hermann Wille fand in dem früheren Fürsorgezögling Bruno Müller einen willfährigen Deifereheller. Müller nahm in einem händischen Mehlspeicher Arbeit als Kutscher an. Es gelang ihm dort nach kurzer Zeit, vier bereits länger angestellte Kutscher für Willes Plan zu gewinnen. Die Kutscher luden dann mehr Mehl, als ihnen gemäß Liefererscheinung zuzustand, auf ihre Wagen, fuhren dann damit vor ein Lokal in der Mühlentstraße und traten dort ein um zu frühstücken. Während dann der Wagen draußen hielt, kam Wille mit einem kleinen, flotten Sonnenwagen angefahren, hielt neben dem Rollwagen und schnell waren ein oder mehrere Sack vor diesem auf sein Fuhrwerk übergeladen. Für jeden Sack zahlte Wille 100 M., um diesen sofort wieder für 200 M. an Wiedereisen und Konditoreien weiter zu verkaufen. Der Mehlbestand auf dem händischen Speicher wurde bald entleert, ohne daß man sich das Abhandeln des Mehls erklären konnte. Auf die Anzeige des Magistrats beauftragte Oberregierungsrat Herpe besondere Patrouillen, die Mehlansgabe und Abfuhr zu überwachen. So gelang es jetzt, die Schiebungen aufzudecken den den Händler Wille, den Fürsorgezögling Bruno Müller und vier Kutscher zu verhaften.

Ein ungetreuer Eisenbahnbeamter wurde in Neudölln festgenommen. Bei einer Güterabnahme auf einem dortigen Bahnhof war ein Eisenbahn-Hilfsassistent Hr. aus der Hermannstraße beschäftigt, der dadurch Auffehen erregte, daß er von seiner Wohnung aus einen schamhaften Handel mit Lebensmitteln aller Art betrieb. Die Kriminalpolizei sah sich deshalb veranlaßt, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Hierbei wurden noch größere Vorräte entdeckt und zugleich das Verpackungsmaterial, das erkennen ließ, woher die Waren stammten. Die Milten, Koffer, Taschen usw. trugen die Signatur der Geschäftsbewahrungsstelle bei der Hr. seinen Dienst verließ. Von hier hatte dieser die Stücke, die nicht innerhalb einer bestimmten Zeit abgeholt waren, anstatt zum Fundbüro in seine Wohnung schaffen lassen. So war ihm auch eine Ladung mit goldenen Uhren in die Finger gefallen, deren Verkauf er einem Kollegen, dem Hilfsassistenten Hr. aus der Siegfriedstraße übertragen hatte. Nach diesen Feststellungen wurde Hr. sofort verhaftet.

Spielechtige Frauen wurden in der Landwehrstraße überfaßt. In jener Gegend versammelten sich früher einmal allabendlich Geschäfts- und Handwerkerfrauen in einem Privatraum hinter einem Zigarrenladen und spielten dort leidenschaftlich. Die Verliererinnen aber wurden oft so laut, daß man sie auf der Straße hörte, und mehr als einmal in der Woche kam es auch zu Handgreiflichkeiten. Durch diese lauten Ausfälle verriet sich die Gesellschaft selbst der Polizei, die ihr dann „die Wube“ schloß. Der Zigarrenladen besteht nicht mehr. Aber der weibliche Spielklub hat sich wieder aufgelöst. Diesmal zog man vorfichtigerweise in den vierten Stock des Hauses Landwehrstraße 88. Hier fanden sich wieder besonders Frauen aus der Konfektion zusammen. Die Polizei entdeckte auch die neuen Zusammenkünfte und überraschte die Gesellschaft bei einer Geburtstagsfeier, die aber mit „Meine Tante, deine Tante“ gefeiert wurde. Zu Ehren des Geburtstagskindes, das die Bank aufgelegt hatte, waren die Eingangstür mit einer Girlande und die Räume mit Blumen geschmückt. Die Beamten fanden unter den „Gratulanten“ auch ihnen schon bekannte gewerkschaftliche Spielerinnen und beschlagnahmte das Spielgeld.

Ins Wasser gefallen und ertrunken ist der 15 Jahre alte Arbeitsbursche Wilm Kutzow aus der Admiralstraße 26. Kutzow stand mit mehreren gleichaltrigen Burschen vor dem Grundstück Elisabethufer 10 an dem Luisenstädtischen Kanal. Wöllich fiel er aus bisher noch nicht gekläarter Weise in den Kanal und verstand. In der Nähe liegende Schiffer suchten gleich das Wasser ab. Nach einer halben Stunde fanden sie die Leiche.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt ist der 46 Jahre alte Zimmerpolier Karl Fischer aus der Obendörfer Straße 18. Fischer war am Sonnabend nachmittag mit dem Transport eines zehn Zentner schweren eisernen Kranes, der auf einer Welle lag, beschäftigt. Durch Einsinken der Vorderrollen in den Sand kippte der Kran um und erschlug ihn.

Bauer gewinnt das Goldene Rad.

Der Sportplatz Trepow hatte gestern seinen größten Tag der Frühjahrs-Radrennfaison. In Anwesenheit eines Riesenzuschers fiel die Entscheidung um das Goldene Rad. Nachdem bereits am Dinnelstahntage die Vorläufe zu diesem wertvollen Dauerrennen ihre Erledigung gefunden hatten, wurden gestern vorerst noch zwei Zwischenläufe über je 50 Kilometer ausgetragen. Neben Bauer, Krupat, Pawle und Pryrembel, wurden noch Kuschkow und Schipke als Bewerber zu den Zwischenläufen zugelassen. Im ersten Lauf übernahm Krupat sogleich die Führung und hielt sie, obwohl ihm Pawle mehrmals hart zusetzte, bis zum Schluß des Laufes. Pryrembel wurde Dritter. Im zweiten Lauf hatte bis zum 40. Kilometer Schipke die Führung inne, dann ging aber Bauer mit unübersehbarer Gewalt an ihm vorbei und beendete als Erster den Lauf. Kuschkow hatte unter Motorschaden zu leiden und gelangte dadurch in ausichtslose Position.

Die beiden Ersten und Zweiten aus den Zwischenläufen bestritten dann den Endlauf, der ebenfalls über 50 Kilometer führte. Bauer fuhr vom Anfang bis zum Schluß ein bravduriges Rennen.

Der in diesem Jahre noch unbefiegte Krupat dagegen, dem man eine gute Siegeschance zusprach, verfiel bereits nach Zurücklegung von etwa 25 Kilometer; er konnte seiner Führungsmaschine nicht mehr folgen und fiel nach und nach bis auf den letzten Platz zurück. Pawle und Schipke fuhren zwar recht adäber, vermochten aber den Sieg von Bauer nie zu gefährden. — Zwei Wettbewerbe für Rieger umrahmten das Programm.

Resultate. Das Goldene Rad, 1. Zwischenlauf über 50 Kilometer: 1. Krupat 45 Min. 4 Sek., 2. Pawle 15, 3. Pryrembel 300 Meter zurück. — Nachfahren für Klasse 3. 600 Meter: 1. Tschlaff 1 Min. 32 Sek., 2. Schulz, 3. Rinsener, 4. Koch, 5. Vorchardt. — Das Goldene Rad, 2. Zwischenlauf über 50 Kilometer: 1. Bauer 45 Min. 18 Sek., 2. Schipke 260, 3. Kuschkow 2140 Meter zurück. — Hauptfahren für Klasse 2. 600 Meter: 1. Lehnd, 1 Min. 29 Sek., 2. Kuscham, 3. Bahn, 4. Händler, 5. Sawall. — Das Goldene Rad, Endlauf über 10 Kilometer: 1. Bauer 45 Min. 46 Sek., 2. Pawle 570, 3. Schipke 410, 4. Krupat 2224 Meter zurück.

Wetterbericht bis Dienstagmittag. Trocken und vielfach heiter. Temperaturen wenig verändert.

Bewerkschaftsbewegung

Deutsches Reich.

Die Textilarbeiter nahmen in ihrer letzten Versammlung Stellung zu der vom Aktionsausschuß des Verbandes empfohlenen Abhaltung einer außerordentlichen Verbandsgeneralversammlung. Diese soll in der Hauptsache die notwendigen Entschlüsse für eine allgemeine Lohnverbesserung der Textilarbeiter fassen. Die Löhne in der Textilindustrie befinden sich — wie in letzter Zeit verschiedentlich festgestellt wurde — auf einer so niedrigen Stufe, so daß eine allgemeine Aufbesserung dringend geboten erscheint. Aus diesen Gründen erklärte sich denn auch die Versammlung der Filiale Berlin für die Abhaltung der außerordentlichen Generalversammlung, die am 24. Juni in Augsburg stattfinden soll. Ein Antrag wurde angenommen, der besagt, daß bei Festlegung der Höhe der zu stellenden Lohnforderungen die örtlichen Löhne in der Munitions- und Rüstungsindustrie als Maßstab genommen werden sollen. — Der Antrag wurde damit begründet, daß viele Textilarbeiter und -arbeiterinnen Beschäftigung in der Rüstungsindustrie gefunden haben und deren Mitglieder in die Textilindustrie, nur unter der Voraussetzung erwartet werden kann, wenn sie dadurch keine Verminderung ihres Einkommens erleiden.

Aus aller Welt.

Schipper im Westen.

In den ungewissen grauen Abend
Leuchten Augen froher Zuersticht —
Denn die schwere Arbeit ist vollendet:
Unser Linien vorne wanken nicht!

Frei der Welt, Stolz nach dem Vollbringen.
Wochen waren's, Wochen harter Plag,
Bis in's tiefe Eingeweid' der Erde
Sieg der Spaten und der Hade Schlag.

Holz, Zement und Eisen triumphieren:
Bis zur Achse ist die Erde hohl,
Nag das Trommelfeuer Jahre dauern,
Unten lockt man Dörrgemüß und Kohl.

In der Siegfriedstellung gibt's ein Wunder,
Und mit Hochdruck geht es Tag und Nacht:
Uff Amerika geht's mit nem Fuhrstuhl —
Und die Schippe hat den Sieg gebracht!

Emil Feisch.

Requirierung von Gasfabriken.

Genf, 20. Mai. In Toulouse hat die Stadtverwaltung bei der Militärbehörde die Requirierung der Gasfabrik beantragt, weil die Gasgesellschaft aus Mangel an Kohlen sich außerstande erklärte, ihren Betrieb fortzusetzen. Die Stadt Angers hat gleichfalls den Gasverbrauch einstellen müssen.

Eine Volkuniversität in Kiew.

Basel, 20. Mai. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge hat das Exekutivkomitee der polnischen Arbeiter und Sozialisten in Kiew eine Volkuniversität errichtet, welche Ende April ihre Beschäftigung begann.

Verantwortl. i. Politik: Dr. Franz Diederich, Berl.-Friedenau; für d. übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Neudölln; für Inserate: Th. Glöckel, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Admirals-Palast.
Abrekadabra
großes phantastisches Ballett
auf dem Eise.
Angenehmer kühler Aufenthalt
7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Zeigen schon verkauft!
Die Original Standard
Bereifung für Fahrräder
ist neu, leicht und gefällig.
Ausmontierung eine Minute!
In allen einschlägigen Geschäften
zu haben.
Standard Company,
Berlin S, Kottbuser Tamm 91.
Vertreter überall gesucht.

Uhren - Goldwaren
Piltz & Co., Lindenstr. 109

Zigaretten
direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pfg. 1,05
mit Hohlmundstück.
100 Zig. Golders, Klein, 3 Pfg. 2,50
100 „ „ „ „ 4,2 „ 3,20
100 „ „ „ „ 6,2 „ 4,50
Versand nur gegen Nachnahme
von 200 Stück an.
Unter 100 St. wird nicht abgeg.
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. b. m. H.
Berlin SW 7, Friedrichstr. 56.
Fornstr. Zentrum 1437.

Beschlagnahmefreie Mengen gebrauchter
Sektforcken | Weinforken
25 Pf. das Stück 3 1/2 Pf.
Ordnung, G. m. Georgenkirchstraße 50, beim Alexanderplatz
D. D. 9-12, 3-6, Fernspr.: Königsstadt 1873.

Waschpulver „Wasch-Weiß“
für die Wäsche.
Verkaufspreis 1 Pfund-Paket 65 Pf.
Waschpulver „Blütenweiß“
3/4 Pfund-Paket 60 Pf.
Ohne Seifenkarte verkäuflich.
Unentbehrlich im Haushalt u. jedem Betrieb.
Unter Kontrolle des vereid. Chemikers Dr. Wein, Berlin, Königgräber Straße 43, sowie der vereid. Chemiker Dr. Schulte und Dr. Amel, Kiel, des vereid. Chemikers Dr. H. Prager, Leipzig, des vereid. Chemikers Dr. Brauer, Kassel, des vereid. Chemikers Dr. G. Weh in Hamburg und andere mehr.
Fast durch alle einschlägigen Geschäfte Groß-Berlins zu beziehen.
Alleiniger Fabrikant:
Emil Jacobi, Chem. Fabrik,
Berlin-Tempelhof, Ringbahnstraße 33/34.

Gegen unreines Blut
zum Ausschleiden aller Schürten aus
den Lässen gibt es nichts Besseres
als Apotheker Lauenstein's Re-
novationspillen, ganz besonders
bei Ausschlägen, Gesichtserblößen, Ver-
haut, Hautjucken, Blutanstrang u. Ver-
kopfung. Berl. Sie Grallsprophet
von Apoth. Lauenstein's Versand,
Spremborg (Lausitz) 44. 19512*

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90
direkt am
Stadthausbof
Behandl. von Syphilis, Haut-,
Harn-, Frauenleiden, bez. chron.
Hähe, Ehrlich-Datta-Sturen, immer-
lose, längere Behandlung ohne Be-
rufshörung, Blutuntersuchung, Rönt-
gen. Teilgahlung, Sprechstunden
10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II
Volle normale Beleihung
Diskretion, Reellität
Gelegenheitskäufe
Uhren
Brillanten
Schmucksachen
10-50%, unter Ladenpreis.

**Schmiede und
Schirremeister**
Kammerlichwerke Berlin-Wittenau,
Wittenstr. 47/48.